

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Sten Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. h. m.'s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 248.

Dienstag den 4. Juni 1844.

Sechste Nummer 40.

Bedienung. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Untersreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

Ausgewählte Dichterstellen.



Die menschlichen Jahreszeiten.

Erster Frühling.

Wir Kinder noch wissen gar wenig vom Leid,
Hoch freut uns, was Manchem scheint Kleinigkeit,
Die Schule nur, ach, und das artia sein,
So viel uns geboten, die bringen uns Pein!

Zweiter Frühling.

Wir stehn in Blüthe nun u. frischer Kraft,
Nur bringt uns viele Noth die heisse Leidenschaft,
Doch dünkt uns, könnten wir die Furie bezwingen,
Dass wir dann nur auf öden Dornen gingen.

Sommer.

Die Kraft ist voll, und täglich mehr sie reißt,
Die Phantaste nicht mehr im Wahngelände schweift,
Doch treten gerne wir zurück in frühere Zeiten,
Statt uns das Jetzt u. Einst froh zu bereiten.

Herbst.

Des Lebens frühe, schöne Lust ist aus,
Jetzt fühlen wir nur Plage noch und Graus,
Wir sind begriffen täglich im Verderben,
Und fürchten dennoch uns zu sterben.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Merkwürdige Beispiele von Klugheit verschiedener Vögel.

Eine Schwalbe baute ihr Nest in einen Kalkofen. Während des Nestbaues war die Hitze an dieser Stelle so groß, daß man die Hand nicht daran halten konnte. Als das Nest beinahe fertig war, bröckelte es von der Hitze und fiel ab. Ein zweites, ein drittes Nest wurde an demselben Orte gebaut, und hatte dasselbe Schicksal. Das vierte hielt endlich vollkommen Stand, obwohl sich die Hitze nicht gemindert hatte, und in diesem Neste wurden die Jungen vollkommen ausgebrütet und aufgezogen. Im folgenden Jahre ward an demselben Orte ein Nest gebaut das der Hitze widerstand. Im dritten Jahre geschah es eben so. Im vierten kamen die Schwalben nicht wieder.

Daß die Schwalben sich nach einer Erd- oder Lehmart umgesehen haben mußten, welche der Hitze widerstand, ist klar, aber der Instinkt allein konnte sie schwerlich dazu getrieben haben, und sie mußten, als sie im zweiten und dritten Jahre wieder zu dem Ofen kamen, nicht nur den Umstand im Gedächtniß behalten haben, daß die Materialien, womit sie gewöhnlich ihre Nester bauen, nicht feuerfest sind, sie mußten sich auch noch erinnern, welche Lehmart erforderlich war, und daß dieselbe in diesem Falle zum Bau angewandt werden müsse. Dem bloßen Instinkte läßt sich dies nicht zuschreiben, und ist es nicht Vernunft, was sie dabei geleitet hat, so möchte es doch etwas sein, was nahe mit ihr verwandt ist.

Ein anderes Schwalbenpaar baute sein Nest am Fenster eines unbewohnten Hauses. Ein Spatz nahm Besitz davon. Die Schwalben hingen sich oft daran und suchten den Einbringling aus der unrechtmäßigen Wohnung zu vertreiben, welche sie sich mit so vieler Mühe erbaut hatten, aber umsonst, der Spatz wich nicht. Endlich ging den Schwalben die Geduld aus, sie flogen davon, kamen aber bald wieder mit einer Anzahl anderer Schwalben, jede eine Portion Lehm im Schnabel. Sie machten sich sogleich daran, das Loch zu verstopfen, und mauerten den Einbringling völlig ein. Bald darauf wurde das Nest abgenommen und sammt dem todtten Vogel verschiedenen Personen gezeigt.

In diesem Falle mußten die Schwalben die Eigenschaft besitzen, ihres Gleichen ihre Wünsche oder vielmehr ihre Klagen mitzutheilen, und ohne ihren Verstand wären sie unvermögend gewesen, das erlittene Unrecht zu rächen.

Wieder eine andere Schwalbe hatte Eier und war im Brüten begriffen. Nach einigen Tagen sah man das Männchen um das Nest herum fliegen, sich zuweilen

in der Nähe niedersitzen und einen klagenden Ton von sich geben. Man sah in das Nest und fand das Weibchen todt darin. Man nahm es heraus, und nun setzte sich das Männchen auf die Eier; aber nach etwa zwei Stunden mochte ihm das Geschäft zu lästig werden, es flog davon, und kam Nachmittags mit einem andern Weibchen zurück, welches die Jungen ausbrütete und fütterte, bis sie für sich selbst sorgen konnten.

Eine Kage hatte ein Pfahlwerk erklettert, und suchte ein darüber befindliches Anselnest zu erreichen. Bei ihrem Anblick verließ die Amsel das Nest, und flog ihr unter kläglichem Geschrei ängstlich entgegen, so nahe, daß die Kage sie erreichen konnte. Das Männchen gab seinerseits auch Zeichen der äußersten Unruhe und schrie laut, wobei es sich manchmal auf dem Gespähle gerade vor die Kage hinsetzte, welche keinen Satz machen konnte, weil ihre Beute zu nahe war. Nicht lange aber, so sprang das Männchen der Kage auf den Rücken, und haßte ihr so wüthend auf den Kopf, daß sie mit dem Vogel zu Boden fiel, der sie sofort zur Flucht zwang. Ein zweites Mal trug die Amsel auf dieselbe Weise den Sieg davon, und die Kage ward dadurch so eingeschüchert, daß sie ihren Plan auf die Jungen aufgab. Nach jedem Kampfe feierte die Amsel ihren Sieg mit einem Gesang, und nach mehreren Tagen jagte sie die Kage durch den Garten, wenn diese aus dem Hause kam.

An Pfliffigkeit übertrifft wohl kein Vogel die Elster, die über fast ganz Europa und sogar auf den britischen Inseln verbreitet ist. Schreiber dieses erinnert sich eines Beispiels aus seinen Knabenjahren. Er pflegte unter die Vögel zu schießen, welche einige Bäume vor dem Hause in Menge herbeizogen. An den Tagen wo er dies that, ließen sich ein Paar Elstern, welche ganz in der Nähe nisteten, niemals auf dem Plage blicken, aber am Sonntage hüpfen sie furchtlos herum, weil da kein Gewehr abgeschossen werden durfte. Sie schienen wirklich zu merken, daß an diesem Tage keine Gefahr zu besorgen war. Ein Freund versicherte ihn, dasselbe an Krähen beobachtet zu haben: sie kamen Sonntags an Orte, wo man sie die Woche über niemals sah.

Der Weiberhandel in England.

Da nach den neuesten Zeitungsnachrichten leider in England noch immer von der Berechtigung des Mannes, aus irgend einem Grunde seine Frau öffentlich zu verkaufen, Gebrauch gemacht wird so liefert dies den traurigen Beweis, daß in England jenes famöse Gesetz noch immer fortbesteht; wenigstens ist dem Einfunder nicht bekannt, irgendwo gelesen oder gehört zu haben, daß dasselbe aufgehoben worden sei.

In keinem Jahre ist das Recht des Mannes seine Frau zu verkaufen mehr in Anspruch genommen u. ausgeübt worden, als in dem Jahre 1790, und beinahe jedes Zeitungsblatt desselben Jahres, welches damals von jener Halbinsel zu uns gekommen ist, enthält Nachrichten und Erzählungen von diesem sonderbaren Handel wodurch die Frauen in einen rechtlosen Zustand versetzt worden.

So verkaufte z. B. in dem genannten Jahre ein gewisser Hankins, zu Oxford, auf öffentlichem Markte seine Frau an einen Mauerer für 5 Schillinge, weil sie sich die Freiheit genommen hatte, ihrem Gemahl wegen dessen Liebe zum Trunke einige vielleicht zu harte Vorwürfe zu machen. Hankins hatte seiner Frau, nach der gewöhnlichen Sitte, einen Strick um den Hals gehunden, dessen Ende er so lange in der Hand hielt, bis das Kaufgeld bezahlt war, worauf er dem Käufer den Strick überreichte und ihm viel Glück zu der Acquisition wünschte. Dabei machte Hankins zugleich den neuen Ehegatten sowohl mit den Tugenden, als den Fehlern seiner Frau bekannt, und ermahnte Ersteren, sie streng zu halten und ihr

die Gewichtigkeit der Peitsche recht oft fühlen zu lassen.

In demselben Jahre, den 28. März, verkaufte auch in zärtlicher Gatte seine Ehegenossin sammt deren beiden Kindern für eine halbe Krone, welches der gewöhnliche Preis für eine junge Frau zu sein scheint. Der Handel wurde unter Trompeten- und Paukenschall geschlossen und die Verkaufte sodann drei Mal um den ganzen Marktplatz geführt. Das letztere Verfahren mag zu den geschlichen oder herkömmlichen Formalitäten gehört haben. In demselben Jahre verließ eine in London ebenfalls ein Zimmergefelte seine Ehefrau an einen andern; gewiß wäre der Handel unterblieben, wenn der Verkäufer geahnet hätte, daß seine Frau — wie es wirklich der Fall war — nach vier Wochen eine Erbschaft von 1500 Pfund Sterling zufallen würde.

So auffallend diese Beispiele sind, und so gern sich das Auge davon abwendet, so wird man dennoch dabei von keinem so widerlichen Gefühle ergriffen, als bei der Handlung des Kirchspiel-Vorstehers zu Swablincoote, obgleich sie ebenfalls in den englischen Gesetzen ihre Rechtfertigung finden mag. In dem genannten Orte hatte nämlich ein Mann seine Frau böse verlassen. Da die verlassene ohne alles Vermögen und überdies noch kränzlich war, so fiel ihre Unterhaltung natürlich dem eben nicht reichen Kirchspiele zur Last. Um sich der Unglücklichen zu entledigen, schickte daher der Vorsteher die arme Frau am 12. Februar 1760 zum öffentlichen Verkaufe nach Pardon, wo sie ein junger Mann für zwei Schillinge erstand. Der Handel wurde umständlich in die Zollbücher eingetragen und dabei selbst der Werth des Strickes erwähnt, welcher ihr um den Hals geschlungen war. So verkaufte, um noch hier zu erwähnen, im Jahre 1720 in Nottingham ein Mann seine junge Frau, mit welcher er vor drei Wochen Hochzeit gehalten hatte. Ein Nagelschmied erstand das Weib, weil sie mit dem linken Auge etwas schiele, für 1 Schilling (10 Sgr.) Auch in Dorsetshire verhandelte am 20. Juni 1790 ein Mann, Namens Ryland, seine Frau sammt einem Esel an einen Eselstreiber für 13 Schilling und 2 Kannen Bier; Verkäufer, Käufer und Frau begaben sich nach geschlossenem Kaufe in eine nahegelegene Schenke. Dort wurde das Kaufgeld gezahlt, dabei aber auch der edle Entschluß gefaßt, keinen Schritt vom Plage zu weichen, bis der letzte Pfennig vertrunken sei. Von diesem Handel mußten 4 Pence Zoll entrichtet werden, nämlich 2 Pence auf die Frau und 2 Pence auf den Esel.

Schreckliche Gefangenschaft eines schuldlos Leidenden.

In dem festen Schlosse Ham in der Picardie befand sich im Jahre 1780 ein Mann, der schon über sieben und zwanzig Jahre hier gefangen saß. Er war hier in einem Kerker eingesperrt, der acht Fuß im Umfang hatte, und lag darin auf Strohhalm, von Insekten und dem ekelhaftesten Ungeziefer gepeinigt, ohne Heizung, ohne Licht, ohne Kleidung. Er war der Verzweiflung nahe und verfluchte oft sein Dasein. Zwei andere Gefangene, die ziemlich gut behandelt wurden, hörten von dem Schicksale dieses unglücklichen Menschen, von dem man wußte, daß er von vornehmer Herkunft sei; sie fanden Mittel, seine Notwegen einen ruhrenden Brief an den Finanzminister Necker zu schreiben. Mit der nächsten Post kam der Befehl, diesen Unglücklichen zu befreien und ihm Licht und Leben wieder zu geben. Der Gefangene ward in ein Zimmer gebracht, gereinigt, gekleidet, und sein Verbrechen sollte nun untersucht werden; aber welches Verbrechen hätte eine so schreckliche, mit langsame Qual vollzogene heimliche Strafe verdienen können? Man erfuhr bloß, daß der Gefangene, der aus der berühmten Mazarin'schen Familie stammte, als ein junger Offizier von vier und zwanzig Jahren sich über den damaligen ersten Minister einige unvorsichtige und vorlaute Aeußerungen hatte zu Schulden kommen lassen; dieser hatte ihn in der Nacht arretiren und sieben und zwanzig Jahre auf eine so qualvolle Art verleben lassen. Ähnliche Züge von despotischer Willkühr in Frankreich fand man häufig vor der bekannten Revolution dieses Landes. — Glückselig sind die Staaten und die Völker, wo tugendhafte Regenten oder weise Gesetze solche Ungerechtigkeiten unmöglich machen!

Ein reicher Mann wird durch ein Wert zur rechten Zeit zu wohlthätigen Handlungen veranlaßt.

Ein kaiserlicher General, der ein außerordentlicher Liebhaber von Pferden war, hatte auf einem seiner Güter in Böhmen eine Stuterei, auf welche er ansehnliche Summen verwendete und in der die ausserlesenen Pferde gezogen wurden. In der größten Theuerung im Jahre 1771, wo nicht bloß Korn und Weizen, sondern auch der Hafer zu einem unerhörten Preise stieg, rieth man ihm, seine Pferde abzuschaffen; allein er konnte es lange nicht über sich gewinnen, seine Liebhaberei nicht ersparnis aufzuopfern. Jeden Morgen besuchte er seine Ställe, um sich an dem Anblicke seiner Lieblingshiere zu erfreuen. Als er einst aus den Ställen kam, fiel eine vom Hunger abgezehrte arme Frau vor ihm nieder und sagte weinend: ach! gnädiger Herr Graf, wer doch jetzt ein Pferd wäre! Wie so Mutterchen? versetzte der General, den der Wunsch des Weibes ein wenig stutzig machte. — Ach, sagte sie, indeß ich mit meinem Manne und drei Kindern, die keinen Dienst bekommen können, vor Hunger verschmachten, erhalten Ihre Pferde Tag für Tag ihr volles Futter und sehen rund und dick aus. Der Graf gab ihr

einen Dukaten und ging gedankenvoll in sein Zimmer! Nach kurzer Ueberlegung erhielt die Menschenliebe den Sieg über die bisherigen Neigungen. Er schickte alle seine Pferde, mit Ausnahme von zwei gewöhnlichen Reitpferden, zum Verkauf nach Prag, und ließ den Hafer, von dem ein beträchtlicher Vorrath bei ihm vorhanden war, unter seine brodlosen Unterthanen austheilen. Das nunmehr überflüssige Heu wurde ebenfalls verkauft, und nebst der Summe, die er für die verkauften Pferde erhielt, zum Unterhalt der Nothleidenden angewandt, und der Graf hatte die Freude zu sehen, daß auch nicht einer seiner Unterthanen Hungers sterben durfte. Die edle Menschenliebe, die er seinen Unterthanen bewiesen hatte, blieb nicht ohne Vergeltung. Als einige Zeit darauf die hartgedrückten böhmischen Bauern sich empörten, und in aufrührerischen Haufen mit Brand und Verheerung das Land durchzogen, näherten sich die Rebellen auch den Gütern des Grafen; doch die dankbaren Unterthanen nahmen nicht Theil daran, sondern sie bewaffneten sich sogar, griffen die Empörer unvermuthet an und vertrieben sie nach einem blutigen Gefechte. Als der General, der sich damals in Wien befand, diese Nachricht empfing, vergoß er Freudenthränen. Wie viel, sagte er, habe ich der alten Frau zu danken! Ohne ihre wahren Worte wären viele meiner Unterthanen vor Elend ungelommen, und jetzt meine Pächter und Verwalter erschlagen und meine Gebäude zerstört worden! Er setzte ihr noch einen lebenslänglichen Gehalt aus.

Schreckliche Gefangenschaft eines schuldlos Leidenden.

In dem festen Schlosse Ham in der Picardie befand sich im Jahre 1780 ein Mann, der schon über sieben und zwanzig Jahre hier gefangen saß. Er war hier in einem Kerker eingesperrt, der acht Fuß im Umfang hatte, und lag darin auf Strohhalm, von Insekten und dem ekelhaftesten Ungeziefer gepeinigt, ohne Heizung, ohne Licht, ohne Kleidung. Er war der Verzweiflung nahe und verfluchte oft sein Dasein. Zwei andere Gefangene, die ziemlich gut behandelt wurden, hörten von dem Schicksale dieses unglücklichen Menschen, von dem man wußte, daß er von vornehmer Herkunft sei; sie fanden Mittel, seine Notwegen einen ruhrenden Brief an den Finanzminister Necker zu schreiben. Mit der nächsten Post kam der Befehl, diesen Unglücklichen zu befreien und ihm Licht und Leben wieder zu geben. Der Gefangene ward in ein Zimmer gebracht, gereinigt, gekleidet, und sein Verbrechen sollte nun untersucht werden; aber welches Verbrechen hätte eine so schreckliche, mit langsame Qual vollzogene heimliche Strafe verdienen können? Man erfuhr bloß, daß der Gefangene, der aus der berühmten Mazarin'schen Familie stammte, als ein junger Offizier von vier und zwanzig Jahren sich über den damaligen ersten Minister einige unvorsichtige und vorlaute Aeußerungen hatte zu Schulden kommen lassen; dieser hatte ihn in der Nacht arretiren und sieben und zwanzig Jahre auf eine so qualvolle Art verleben lassen. Ähnliche Züge von despotischer Willkühr in Frankreich fand man häufig vor der bekannten Revolution dieses Landes. — Glückselig sind die Staaten und die Völker, wo tugendhafte Regenten oder weise Gesetze solche Ungerechtigkeiten unmöglich machen!

Die zehntausend — Jungfrauen? nein! Küsse.

In einer großen Gesellschaft kam ohnlänglichst die Rede darauf, wer unter der Gesellschaft sich wohl rühmen könne, die meisten Küsse seiner Geliebten gegeben zu haben oder geben zu können. Der eine bestimmte diese, der andere jene Zahl. Endlich erbot sich ein junger feuriger Liebhaber und seine Geliebte, um hundert Thaler zu wetten, daß sie sich in ununter-

brochener Folge zehntausend Mal küssen wollten; sie bedingten sich dazu nur eine Zeit von zehn Stunden und einige Gläser süßen Weins zur Stärkung dazwischen. Die Wette ward eingegangen und gegenseitig noch andere nicht unbedeutende Summen aufs Spiel gesetzt. Die Zählung der Küsse ward, um die Küssenden selber nicht in ihrer angenehmen Beschäftigung aufzuhalten, andern Personen übertragen. Die Arbeit begann. In der ersten Stunde wurden 2000 Küsse gewechselt: in der zweiten ging es schon langsamer und man küßte etwas über 1000 Mal, nach der dritten, worin nur 759 Küsse gewechselt waren, mußten beide Liebende aufhören. Sie hatten die Wette verloren. Der eifrige Liebhaber bekam den Lippen-Krampf und ward ohnmächtig weggetragen. Das geküßte Mädchen verfiel einige Tage darauf in ein heftiges Nervenfieber, aus welchem sie nur mit Mühe durch ärztliche Kunst gerettet wurde. Ihre Eltern brachten, als die Gegenpartei auf Bezahlung der verlorenen Wette drang, eine doppelte Klage gegen beide Wettenden ein, wurden aber von dem Gericht abgewiesen, weil kein Gesetz Wettten von so süßer Art untersage. Minerva.

Der bekannte Hogarth ging während seiner Lehrjahre, Sommers mit drei Gefährten nach Hibgate; der Hitze und des staubigen Weges wegen traten sie in ein Wirthshaus und forderten Porter; aber schon waren früher Gäste da, die vom starken Bier erhitzt sich zu schlagen begannen, und einer derselben, der einen Schlag mit einer Bierkanne erhielt, schnitt ein so schmerzhaft-komisches Gesicht, daß Hogarth sogleich seine Schreibtisch herauszog und den Kerl zeichnete. Das Bild geriet ihm so vorzüglich, daß es allgemach Lachen erregte und der Friede augenblicklich hergestellt ward.

Späterhin wanderte Hogarth einst mit dem Maler Haymann an einem Keller vorbei, wo zwei gemeine Weiber sich zankten, und eins derselben das Maul voll Branntwein nahm und das andere damit bespritzte. Sieh! sieh! — rief Hogarth, indem er sein Skizzenbuch zur Hand nahm — „welch herrliches Schwefelmaul!“ und wirklich verewigte er dies Weib in seiner „Neuen mitternächtlichen Unterhaltung.“

Ein Straussen-Ei wiegt gewöhnlich 3 Pfund, und wird zwei Dutzend Hühner-eiern gleich geschätzt. Das Dotter ist äußerst nahrhaft und schmackhaft; doch nicht so fein als bei Hühner-eiern: vi e r starke Eßer haben gerade an einem genug. — Diese Eier halten sich ziemlich lange frisch, und werden in der Kapstadt zu ungefähr 2 bis 3 Cents das Stück verkauft.

Um die enorme Größe einer Billion begreiflich zu machen, braucht man, nach der Angabe des Düsselddorfer Kreisblattes, um dieselbe zu zählen, 1900 Jahre, Tag und Nacht, angenommen, daß man in jeder Minute von 1 bis 100 zähle. Der Düsselddorfer Arithmeticus hat sich aber gewaltig geirrt, indem er eine Billion nur für 100,000 Millionen hält. Eine Billion ist aber bekanntlich 10 Mal so viel, nämlich eine Million mit sich selber multipliziert, um diese Billion zu zählen, würden — die Annahme der Zählung von 1 bis 100 in einer Minute beibehalten — über 19,000 Jahre, Tag und Nacht, dazu erforderlich sein. Eine Billion ist demnach, wie Plante sagt, „kein Hund.“

Ein alter Advokat gab einem jungen seine Tochter zur Frau, und statt der Mitgabe trat er ihm drei einträgliche Prozesse ab. Der junge Doktor brachte zwei Prozesse nach Wunsch zu Ende. Er glaubte Wunder, wie vortrefflich er seine Sachen gemacht hätte, u. wie sein Schwiegervater ihn loben würde. Aber dieser ward bei der Nachricht äußerst ungehalten, und rief: ich Narr! daß ich nicht meine Prozesse für mich behalten. Noch zehn ganzer Jahre hätte ich meine ganze Haushaltung davon bestellt!